

# ANTRITTSREDE VON REKTOR PROF. DR. GERHARD MAEß AM 11.07.1990

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

zum dritten Mal, *doctrina multiplex - veritas una*, vielfältig (sei) die Lehre, Wahrheit (aber gibt es nur) eine.

Was ist daraus geworden in den letzten 40 Jahren, einem Zeitraum, den Festredner nicht selten als den Höhepunkt einer [...] [570]-jährigen Universitätsgeschichte bezeichneten? *Doctrina una sine veritate*.

Dass die Lehre selbst, die durch die Arroganz der Macht zur allein seligmachenden erklärt wurde, ihrem eigenen Wahrheitskriterium - der Praxis - nicht genügt, ist seit langem offensichtlich. Sie hat sich damit selbst *ad absurdum* geführt. Dass aber die bereits von Nietzsche vorhergesehene Perversion der Utopie Sozialismus, Machtstrukturen hervorgebracht hat, die steuernd (und hemmend zugleich) eingegriffen haben in alle Lebensbereiche, in die Volksbildung ebenso, wie in die universitäre Lehre und Forschung auf allen Wissenschaftsgebieten, hat zu Fehlentwicklungen, zu Einseitigkeit, zu Mittelmäßigkeit, zur Deformation der Bildung, zu einem breiten Vertrauensverlust gegenüber der Gesamtheit der Lehre und Hochschullehrer, ja zur psychischen Deformation der Lehrenden und Lernenden geführt. Um so mehr verdienen diejenigen unsere Hochachtung, die sich nicht unterwerfen, sondern sich oft zum Schaden ihrer Karriere, für Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Humanismus einsetzen.

*„Das autoritäre-repressive Gesellschaftssystem“, ich zitiere, „hat durch Einengung, Bevormundung, Ängstigung und totale Kontrolle schwerste Charakterverformungen produziert, die im Wesentlichen als Entfremdung des Menschen von seiner Natürlichkeit und Spaltung der Persönlichkeit beschrieben werden können. Nach außen wird eine soziale Fassade von Wohlanständigkeit, Disziplin und Ordnung zur Schau getragen, darunter ist eine verborgene Schicht gestauter Gefühle (Angst, Ohnmacht, Wut, Hass, Schmerz und Trauer) und ganz in der Tiefe verborgen bleibt eine ungestillte Sehnsucht nach Nähe, nach Liebe und unverstellter Daseinsberechtigung. Entfremdung und Spaltung verursachen beim durchschnittlichen DDR-Bürger eine lebenslange Abhängigkeit, Autoritätsgläubigkeit, bis - süchtigkeit, einen Untertanengeist mit gefühlsgehemmtem Gehorsam und Lustfeindlichkeit.“*

Der das geschrieben hat ist Psychologe in Halle, J. Maaz, „Seelische Aspekte des Umbruchs“.

Diese charakterliche Deformation macht sich nicht nur an den Schulen bemerkbar, wo es an Mut

und Bereitschaft mangelt, Verantwortung zu übernehmen, und aus diesem Grunde in großer Zahl die „bewährten“ Autoritäten erneut in Leitungsfunktionen gelangen.

Auch an unserer Universität gab es bei verschiedenen Gelegenheiten Anlass, diese mangelnde Bereitschaft zu beklagen.

*Die zur Zeit der Aussaat die Ruhe lieben  
werden zur Zeit der Ernte hungers sterben.*

Neues Vertrauen kann nur entstehen, wenn die alten Leitungsstrukturen aufgelöst und durch demokratisch legitimierte Gremien ersetzt werden. Dieser Aufruf zum Rücktritt richtet sich nicht gegen Personen (wer sich angegriffen fühlt, muss Gründe haben). Er dient vielmehr der Ehrenrettung derjenigen, die, wie sich inzwischen herausgestellt hat, undemokratisch und aufgrund von Kader-nomenklaturen in ihre Ämter gekommen sind. Es ist das Verdienst der von Professor Olbertz ins Leben gerufenen Initiativgruppe „Universitätsreform“ und einer Reihe von Universitätsangehörigen außerhalb dieser Gruppe, dass die Demokratisierung an der Rostocker Universität bereits relativ weit vorangeschritten ist. Nach einer durch Urabstimmung aus verschiedenen Varianten ausgewählten Wahlordnung wurde ein Konzil gewählt, in dem nach einer modifizierten Drittelparität Hochschullehrer, wissenschaftliche Mitarbeiter und in einer dritten Gruppe technische Mitarbeiter und Studenten vertreten sind. Dieses außerordentliche Konzil wählte nach derselben Parität die 24 Senatoren und anschließend den Rektor und den Prorektor. Funktionalprorektoren wird es in Zukunft nicht mehr geben. An vielen Sektionen oder wie wir jetzt sagen werden Fachbereichen, wurden inzwischen Kollegialorgane und neue Direktoren und ihre Stellvertreter in geheimer Wahl bestellt.

Aber noch nicht in allen Sektionen, Organisationen und Strukturen unserer Universität ist der Wandlungsprozess bisher deutlich genug zu erkennen. Statt des FDGB soll in Zukunft ein Personalrat alle Mitarbeiter repräsentieren, unabhängig davon, ob sie sich der ÖTV, der GEW, einer anderen Arbeitnehmervertretung oder gar keiner Organisation anschließen. An der Stelle der FDJ steht bereits der Studentenrat. Er soll die Interessen aller Studenten unserer Alma mater vertreten. Kann er das aber, wenn die Wahlbeteiligung kaum 25 Prozent erreicht?

Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei, sagt das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Was aber heißt „Freiheit von Forschung und Lehre“ oder gar „Autonomie der Hochschulen“? Die Humboldtschen Vorstellungen von einer Universitas litterarum beruhen auf vier Grundsätzen, der Unabhängigkeit von Forschung und Lehre, von äußeren Zwängen, also von direkten Nützlichkeitsabwägungen, der Interdisziplinarität der Wissenschaft innerhalb der Universität, dem Wettbewerb der Universitäten untereinander um die besten Forscher und akademischen Lehre und schließlich um die enge Verbindung von Forschung und Lehre; kein akademischer Lehrer, der nicht selbst forscht, kein Forscher, der nicht selbst lehrt, kein

leistungsfähiger Student, der nicht in die Forschung einbezogen wird. An einer Hochschule, die mit den technischen und agrar-wissen-schaftlichen Sektionen und der medizinischen Fakultät sehr praxisorientierte Richtungen vertritt, kann man der Humboldtschen Polemik gegen alles vordergründig Nützliche und Verwendbare sicher nicht folgen; aber mit angemessenen Modifikationen dieses ersten Grundsatzes sollten die Humboldtschen Vorstellungen auch heute noch Grundlage unserer Hochschulpolitik sein.

Natürlich wusste auch Wilhelm von Humboldt, der im preußischen Innenministerium (für die kurze Zeit von nur 16 Monaten) für Kultur und Unterricht zuständig war, dass die Universitäten nicht völlig unabhängig vom Staat existieren können; in allen äußeren Angelegenheiten bleibt der Staat zuständig, er muss die personellen, finanziellen und organisatorischen Voraussetzungen für funktionsfähige Institutionen schaffen, aber er darf nicht in die wissenschaftlichen Angelegenheiten hineinregieren.

*„Wenn die Universitäten ihren Endzweck erreichen, sind auch die Zwecke des Staates - und zwar von einem viel höheren Standpunkt aus - erfüllt.“*

(Wilhelm von Humboldt).

Ein Stück Autonomie der Universität ist durch den heutigen Tag bereits realisiert. Sie, Herr Minister Meyer, haben nicht ein „Kader“ der höchsten, also der ZK-Nomenklatur, in sein Amt berufen, sondern sie haben die Wahl des Konzils der Rostocker Universität respektiert und bestätigt.

Dafür danken wir Ihnen. In der gleichen Weise sollte in Zukunft bei Berufungen verfahren werden.

Nach Ausschreibung der Professur im gesamten deutschsprachigen Gebiet (oder darüber hinaus) werden die Fakultäten Dreierorschläge aufstellen und dem Ministerium zur Bestätigung vorlegen. Hausberufungen sollten die Ausnahme sein. Bereits in diesem Jahr hat der Senat alle Berufungsvorschläge zurückgestellt, bei denen kein vollständiger Dreierorschlag zustande gekommen oder die Konzeption für das Berufsgebiet unklar war. Wir hoffen auf das Verständnis der betroffenen Kollegen für dieses Vorgehen, das letztlich dem Ansehen unserer Universität dient.

In Zukunft sollte niemand aus ideologischen Gründen wegen gegenwärtiger, aber auch wegen ehemaliger Parteizugehörigkeit benachteiligt werden.

*Tempora mutandur – nos et mutamur in illis.*

(Lothar I, 811)

Fachliche Kompetenz und charakterliche Eignung sollten die allein entscheidenden Kriterien sein.

Das schließt ein, dass es jedem in diesem Jahr Abgelehnten freisteht, sich im nächsten Jahr erneut in den Kreis der Bewerber einzureihen.

Die Verantwortung für alle wissenschaftsstrategischen Entscheidungen wird bei den Fakultäten liegen, in deren Räten die Professoren die Mehrheit haben sollen. Die theologische und die medizinische Fakultät, womit der kleinsten und der größten unserer klassischen Fakultäten zu beginnen, haben sich bereits konstituiert. Die Medizin sollte von reinen Versorgungsaufgaben entlastet werden. Das ist aber sicher nicht sofort zu realisieren, weil es eine erhöhte Bettenkapazität im kommunalen Bereich erfordert. Die zu Humboldts Zeiten noch der philosophischen zugeordnete mathematische-naturwissenschaftliche Fakultät mit den Fachbereichen Biologie, Chemie, Mathematik und Physik bereitet wenig Probleme. Ebenfalls im Begriff sich zu konstituieren ist die technische Fakultät mit den vier Fachbereichen Elektrotechnik, Informationsverarbeitung, Informatik, Land-, Umwelt- und Nahrungsgütertechnik und Maschinenbau/Schiffbau. Noch nicht abgeschlossen sind die Diskussionen in der zukünftigen agrarwissenschaftlichen Fakultät, die sich stärker als bisher den Fragen von Landeskultur und Umweltschutz zuwenden wird. Problematisch ist der gesamte Bereich der ehemaligen Gesellschaftswissenschaften.

*„Nur durch den Zweifel am Alten überwinden wir das Alte und bewahren uns doch seinen Reichtum. Nur durch den Zweifel am Neuen gewinnen wir das Neue und erhalten es am Leben.“*  
(Robert Haveman 1964).

Ohne jeden Zweifel gehören die Geisteswissenschaften an eine klassische Universität wie die unsrige.

Bei allen Neugründungen und Umprofilierungen von Studien- und Forschungsrichtungen muss aber die Kompetenz gewährleistet sein. Der Senat versucht das dadurch zu sichern, dass er in seine Kommissionen für die Wiederaufnahme der juristischen Lehre und Forschung und für die Profilierung der Lehre und Forschung auf den Gebieten der Wirtschaftswissenschaften, der Philosophie, der Soziologie und der Politik- und Verwaltungswissenschaft international anerkannte Fachleute beruft.

Ziel dieser Kommissionen muss sein, die Notwendigkeit und die Größe der zukünftigen Fachbereiche zu begründen. Auf längere Sicht werden nur Studienrichtungen finanziert werden können, die bei Studenten aus dem gesamten deutschsprachigen Bereich (und [...] hoffentlich auch darüber hinaus) auf ausreichendes Interesse stoßen. Das bisher günstige Verhältnisse von wissenschaftlichen Mitarbeitern zu Studenten wird sich leider ändern, einesteils durch wachsende Studentenzahlen, möglicherweise aber auch durch Reduzierung der Planstellen.

Sicher an der Universität verbleiben wird die Ausbildung von Lehrern, insbesondere Lehrern für die Gymnasialstufe. Eine zusätzliche Aufgabe erwächst insbesondere den geisteswissenschaftlichen Disziplinen aus dem wieder eingeführten studium generale. Es ist laut Beschluss des Senats fakultativ, muss also attraktiv sein, damit es die Studenten und hoffentlich nicht nur sie erreicht. Gleiches gilt für den Sport, der von der Sektion Sportwissenschaft und der Hochschulsportgemeinschaft angeboten wird. Nicht fakultativ ist nach unseren Vorstellungen die Sprachausbildung. Die Fachbereiche sollten in ihren Studiengängen ausweisen, welche Sprachen besonders empfohlen werden für das jeweilige Fachgebiet. Es ist zu hoffen, dass die Studenten darüber hinaus das Angebot annehmen, das ihnen die Vielfalt einer Universität bietet. Insbesondere die Sprachen unserer östlichen Nachbarn dürfen nicht vernachlässigt werden. In der Mittelfunktion zwischen Westeuropa und den Ländern Osteuropas, die noch vor kurzem Bruderländer genannt wurden, liegt eine große Chance für unsere Universität und für alle, die sie als Absolventen verlassen.

Schließlich haben die Sprachen eine große Bedeutung für die Überwindung von Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhass und für die Verständigung mit den Ländern der Dritten Welt, die wie mir scheint nicht ganz zu Unrecht im Moment fürchten müssen, dass ihre Probleme in der Vereinigungseuphorie übersehen werden.

*„Der Deutsche soll alle Sprachen lernen, damit ihm zu Hause kein Fremder unbequem, er aber in der Fremde überall zu Hause sei.“*

(Goethe).

Ich danke Ihnen.